

Vogelschutz im Wald

Wälder sind in unserer Heimat die vogelartenreichsten Ökosysteme. Von den knapp 250 in Deutschland regelmäßig brütenden Vogelarten ist fast die Hälfte an Wälder gebunden. 75 Arten davon gelten im engeren Sinne als Waldvögel. Entscheidend für die Artenvielfalt im Wald sind die Baumartenzusammensetzung, die vorhandenen Strukturen und Grenzlinien sowie das unterschiedliche Alter der Bäume. Der Wechsel von Altholz und Jungbeständen, von vitalen Bäumen und Totholz, vom geschlossenen Wald und verschiedenen großen Freiflächen bietet den Vögeln die vielfältigsten Nahrungs-, Versteck- und Brutmöglichkeiten. So nutzen alle Vogelarten die unterschiedlichen Lebensräume. Es brüten Arten am Boden, im Unterholz, in Baumhöhlen und im Kronenbereich der Bäume.



Sperberhorst in einem Fichtenstangenholz;
Foto: Michael Hörenz

größten und Arten, die wir aus der Verjüngungsphase kannten, finden wieder ihre ökologische Nische.

In den wirtschaftlich genutzten Forsten sollten daher viele kleine Refugien geschaffen und erhalten werden, die das Stadium dieser einzelnen Phasen dokumentieren und somit Kleinstlebensräume für die verschiedenen Vogelarten darstellen.

So sollten bei Durchforstungen im Stangenholz kleinere Flächen, etwa 25 mal 25 Meter, unbearbeitet belassen werden. Sperber, Tan-



Buntspechtmännchen an der Bruthöhle;
Foto: Václav Sojka

beachtet und angewendet werden, um diesen Vögeln eine störungsfreie Aufzucht ihres Nachwuchses zu gewähren. Über den räumlichen Umfang und die zeitliche Dauer der Rücksichtnahme auf die Vögel informiert Sie Ihr zuständiger Revierleiter.

Auch sollten tote, vor allem stärkere Bäume in gewissem Maß im Bestand verbleiben, selbst wenn diese noch keine Höhlen aufweisen, damit Spechte ihre Bruthöhlen anlegen können. Der Waldbaumläufer wiederum baut sein Nest oft im Zwischenraum zwischen Stamm und abgesprengter Borke.

Überhaupt ist das Belassen auch von liegendem Totholz aktiver Vogelschutz, weil Pilze und Insekten das Holz zersetzen und diese dann als Nahrung für andere Lebewesen, vor allem auch für Vögel, gut erreichbar sind.



Hohltaube an der Bruthöhle;
Foto: Frank Richter

Das Artenspektrum ändert sich mit den unterschiedlichen Phasen der Waldentwicklung. In der Verjüngungsphase finden Baumpieper, Fitis und Zilpzalp optimale Habitate. Im Stangenholz brüten verschiedene Drosselarten, Tannen- und Eichelhäher sowie der Sperber, um nur einige zu nennen. Für die Optimalphase des Waldes sind Habicht, Ringeltaube, Buntspecht, Schwarzspecht und Waldlaubsänger charakteristisch. Mit zunehmender Bestandsschichtung, Ungleichaltrigkeit und Baumartenmischung (Plenterphase) erhöht sich die Artenzahl weiter und es siedeln sich ein paar spezialisierte Vogelarten wie der Grauspecht oder der Schwarzstorch an. In der Zerfallsphase ist die Brutvogelartenzahl am

nenhäher und Co. werden es Ihnen danken. Auch das Aufasten an Waldrändern ist kontraproduktiv, denn vielen Vogelarten werden so die Brutmöglichkeiten genommen, wie den Laubsängern und Grasmücken, die im bodennahen Gebüsch oder gedeckt am Erdboden brüten. Sie gehen nicht in die geschlossenen Bestände mit astlosen Stämmen, leben aber auch nicht im Offenland. Sie brauchen das Gebüsch und die Äste der Bäume bis hinab auf die Erde.

Werden größere Nester entdeckt (die größten im Nationalpark baut der Schwarzstorch), so sollten unbedingt die Horstschutzzonen-Richtlinien des Staatsbetriebes Sachsenforst

Wenn keine zum Höhlenbau geeigneten Stämme im Bestand stehen, kann mit dem Anbringen von Nistkästen (aber bitte nicht übertreiben) ausgeholfen und somit auch der biologische Waldschutz verbessert werden. Nistkästen können aber nur bedingt Totholz und Höhlenbäume ersetzen. Ein Überangebot von Nistkästen fördert die Höhlenbrüter, die dann wiederum in Nahrungskonkurrenz zu den Freibrütern stehen, die witterungsbedingt deutlich unterlegen sind. Somit kann das Artenspektrum im Wald auch negativ beeinflusst werden.

Ulrich Augst, Mitarbeiter Artenschutz